Jahresbericht

des

Königlichen Gymnasiums

zu

Rastenburg,

womit

zur öffentlichen Prüfung der Schüler

am 28. September

und

zu den Declamationsübungen und zur Entlassung der Abiturienten

am 29. September

ergebenst einladet

der

Director **Techow.**



Inhalt: 1) Der Lutherische Katechismus. Eine didaktische Skizze vom Gymnasiallehrer Fabricius.
2) Schulnachrichten vom Director.

Rastenburg, 1854.
Druck der Haberland'schen Officin.



Der

Lutherische Katechismus

in einer

didaktischen Skizze.

Wer sich als evangelischer Christ aufgenommen weiß in die bestimmte kirchliche Konfession, wie sie katechetisch im Katechismus niedergelegt ist, muß sich vor Allem klar zu werden suchen, was dies sagen will. Evangelisch ist einmal die Bezeichnung einer bestimmten Stellung in der christlichen Kirche, das heißt in der Gemeinschaft aller derer, die an Christus als Gottes Sohn glauben. Der Evangelische bekennt daher, wie jeder Christ, mit dem ersten Artikel: Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Er nimmt die Allmacht Gottes im wahrsten Sinne des Wortes. Für ihn ist Gott nicht bloß ein Begriff, nein, er ist das Leben selbst, er ist Geist, er ist Liebe. Ist er allmächtig, so wirkt er einmal durch alle die Kräfte und Gesetze, die sich dem sinnenden Verstande des Weisen enthüllen; dann ist er aber auch stets allgegenwärtig und allwirkend, kann in jedem Augenblicke seine Allmacht zeigen; er ist für den beschränkten menschlichen Verstand in der Fülle seiner Majestät nicht zu erfassen; er wirkt auch durch Wunder. Glaube ich an einen allmächtigen Gott, so glaube ich auch an Wunder; ohne dieses Gefühl der Unterordnung, der kindlichen Hingabe, hat der Gläubige die Allmacht Gottes nicht begriffen. Aber auch dann ist meine Vorstellung von Gott eine unzulängliche, wenn ich ihm, dem vollkommensten Wesen, den Begriff der Person abspreche. Das Athanasische Bekenntniß, das zu den symbolischen Schriften gehört, hebt hervor, daß Gott Vater auch Person sei. Dies ist nicht unwesentlich, und wir dürfen nur unbefangen in die Welt blicken, so wird es uns sogleich klar werden. Was ist das Bewegende in der Geschichte? Was gab ganzen Generationen ihre Richtung auf Jahrhunderte? Ist es allein die Idee? Wo nimmt die Idee ihre Wirksamkeit her, wenn sie nicht getragen wird von Personen? Der natürliche Mensch, der mit gesundem Verstande seine eigenen Erlebnisse überdenkt, wird sich gestehen müssen, wie die wesentlichsten Veränderungen seines Charakters begleitet waren von dem Einflusse bestimmter Persönlichkeiten. Wirken wir selber doch auch nur da, wo wir mit unserer ganzen Persönlichkeit eintreten. Dem höchsten Wesen die Person absprechen, heißt es verflüch-

tigen in eine nebelhafte Idee, heißt den Gott leugnen, wie er sich uns in der Bibel offenbart hat. Er ist als Person der Vater, der Vater unseres Heilandes Jesu Christi, und in so fern wir durch ihn Kinder seines Reiches werden, auch unser Vater. An Gott als Vater nicht glauben, heißt dem Begriffe seiner Vollkommenheit nicht einmal nach unserm menschlichen Verstande vollkommenes Recht zukommen lassen. Wer weiß nicht, welch' bewegende Kraft in der Welt die Liebe ist? Sie ist das einzige Glück, das ihren Besitzer auf dieser Erde selig macht, und die edelste Liebe wiederum ist die Elternliebe, die freieste von allem Egoismus, die aufopferndste. Sie ist die Tochter höherer Regionen, und sie sollte nicht im Vollkommensten wohnen? Der Christ glaubt auch an Gott den Vater, der uns also geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn sandte, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Gott, der Vater, der Allmächtige, ist nach der Offenbarung auch Schöpfer Himmels und der Erden. Er ist die ewige Urquelle alles Lebens, das dem menschlichen Verstande begreiflich ist, auch alles dessen, was über den Kreis unserer irdischen Sinne hinausliegt. In keiner der alten Kosmogonieen findet sich der Schöpferbegriff so klar ausgesprochen, als in der christlichen. Da ist es ein Chaos, aus dem sich allmählig alles gestaltet; Deukalion und Pyrrha werfen Steine hinter sich; sie bekommen Leben und werden Menschen. Dort geben uns andere das im Finstern irrende Heidenbewußtsein, das ahnte, aber nicht klar sah. Wie einfach und erhaben die Schöpfungsgeschichte: Gott sprach, es werde Licht, und es ward Licht. Dieses Wort, das die Welt schuf, dieser λόγος des allmächtigen Gottes, war bei Gott, und Gott war das Wort, und alle Dinge sind durch dasselbige gemacht. Aber dieser λόγος ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als die des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. So kommen wir zum zweiten Glaubensartikel des Christen. Der Evangelische glaubt nicht nur an einen Gott, er ist nicht allein Monotheist, wie der Muhamedaner, sondern er glaubt auch an Gott, wie er sich offenbart hat in seinem Sohne Jesus Christus, unserm Heilande. Niemand kann Christ heißen ohne den Glauben an Christus. An Christus glauben hat aber eine tiefe Bedeutung. Es heißt vor Allem durchdrungen sein von der eigenen Sündhaftigkeit gegenüber den Forderungen des gerechtesten und heiligsten Gottes. Alle Menschen haben gesündigt und sündigen immer. Wer gerecht ist, muß das Böse strafen. So ist es denn eine Forderung der Gerechtigkeit Gottes, das für die Sünde der Menschheit genug gethan werde. Da Gott die Liebe ist, so war er in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, auf daß dadurch aufgerichtet werde das Wort von der Versöhnung. Der Opfertod Christi, sein heiliges Leiden und Sterben ist die Genugthuung, die in der ewigen Heilsordnung schon zuvor versehen war. Dies in Bibelworten die Antwort, die der zweifelnde Verstand auf die Fragen erhält, wie war es einmal möglich, daß Gottes Gerechtigkeit die Sünde des Menschen als getilgt ansehen konnte, und zweitens, wie konnte er die Leiden eines andern als stellvertretend für die verschuldeten Leiden der Menschheit annehmen. Um diese Antwort der Bibel nur annähernd zu verstehen, müssen wir weiter ausholen und zusehen, wie sich allmählig das religiöse Bewußtsein des jüdischen und dann des christlichen Gläubigen an der Hand der Offenbarung entfaltete. Das Räthsel der

heiligen Liebe Gottes wird verständlicher durch Betrachtung des ältesten Opferkultus und des Begriffs des Opfers überhaupt, wie wir es bei allen Völkern finden. Die Idee des Opfers entstand, als der Mensch das quälende Schuldgefühl zu empfinden begann. Er fühlte, daß die Schuld der Entfremdung von Gott nur gesühnt werden könne durch völlige Hingabe des Werthvollsten, des eigenen Lebens. Da tritt nun gleich die Idee der Stellvertretung ein. Das Lamm, das fehlerlos sein mußte, ward der Sündenträger des Opfernden. Man schor das Haar von der Stirne, legte die Hand auf diese Stelle, und so sollte sinnbildlich dargestellt werden, daß man die Sünde auf das unschuldige Lamm werfe. Dies litt nun den stellvertretenden Tod; sein Blut, der Hauptsitz des Lebens, ward die Sühne für die Sünde des Menschen. Der Tod hatte das Leben gereinigt, und so durfte der Sitz des Lebens, das Blut, dem Throne des Allerhöchsten sich nahen. Der Hohepriester brachte es am großen Versöhnungstage in das Allerheiligste und spritzte es an den Deckel der Bundeslade, wo Gott thronte auf den Flügeln der Cherubim. Wer seine Sünde fühlt, fühlt auch die Nothwendigkeit der Rechtfertigung und Heiligung, und nur der, dem beides erlebte Thatsache geworden, kann sich einen Christen nennen; und nur in der Offenbarung ist eine solche Rechtfertigung vorhanden. Das alte Testament war in seinem Opferkultus ein Vorbild des Opfertodes Christi; daher auch Christus das Lamm heißt, das der Welt Sünde trägt; daher er der Hohepriester ist, der sich einmal für uns dahingegeben, damit er als König über das Reich seiner Gläubigen zur rechten Hand Gottes herrsche. – Nur durch das Schuldgefühl hindurch zieht der Glaube an den Opfertod Christi in den Menschen ein. Darum bekennt der Gläubige mit den Worten des zweiten Artikel, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, nicht bloß das historische Faktum, sondern auch die innige Ueberzeugung, daß Christus für ihn gestorben, daß seine Schuld vor der Gerechtigkeit Gottes gesühnt werden mußte, und Gott in seiner unendlichen Vaterliebe, der nicht ein Gott mechanisch wirkender Kräfte, sondern theilnehmender, jeden einzelnen schützender Fürsorge ist, eine Genugthuung erfand, indem er den Menschen, der nicht aus eigener Kraft seiner Reinheit gegenüber sich zu sühnen vermochte, durch seinen eigenen Sohn versöhnte, in welchem er selbst war, wie es in jenem Spruche heißt. Spricht also der Protestant, ich glaube, daß Christus für mich gelitten hat, gestorben und begraben ist, so heißt das auch, ich fühle auf das Tiefste, wie ich nur durch Gottes allmächtige Gnade befähigt werden kann, aufzustreben zum Edeln und abzusterben allem, was unedel und schlecht ist. Dieser Tod Christi war ein von der unendlichen Liebe Gottes vorhergesehener, damit die Menschheit immer und immer dadurch an ihre Schuld gemahnt würde. Aber dieser Gottessohn Jesus, der Heiland, der in die Welt gesandt ward, das Kranke wieder heil zu machen, Christus, der Gesalbte, der als Sohn Gottes ausgerüstet war mit göttlicher Weihe, in dem Gott selbst wohnte, ist der einige Sohn, das heißt, nur einmal hat Gott in Christo die Welt selber versöhnt. Wer dieser Offenbarung sein Auge verschließt, darf auf keine zweite Erlösung mehr hoffen. Christus ist auch unser Herr, ihm ist Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; er ist das Haupt aller Gläubigen, er ist die Thüre, nur durch ihn führt der Weg zum Vater voller Gnade und Wahrheit. Gott ist allmächtig: so tritt er denn auch als Wunder gegen die gewöhnlichen Gesetze der Natur in die

Menschenwelt. Er wird von einer Jungfrau geboren, er wird empfangen vom heiligen Geist. Mit dem Glauben an diese historische Offenbarungsform erklärt der Christ, daß er die Allmacht Gottes im weitesten Sinne des Wortes nimmt. Nur wenn dieser Glaube fehlt, bleibt es dem Menschen ewig unempfunden und unbegreiflich, wie überhaupt die Gnade Gottes befruchtend auf dieses Leben wirkt. Ohne diesen Glauben, ohne diese wahrhafte Ergebung des Gläubigen unter die übermächtige Hand Gottes giebt es kein Christenthum; ohne ihn löst sich die Religion auf in ein menschliches Machwerk, von dem das Eine nur unbegreiflich bleibt, wie es eine so mächtige Wirksamkeit in der Welt haben konnte. Jesus, der Gottgeborne, der schon bei Erschaffung der Welt war und freiwillig in den Stand der Erniedrigung auf Erden trat, wirkte nicht nur unter den lebenden Menschen; er erfüllte noch eine andere Forderung, die das liebende Herz der Menschheit an ihn stellte. Auch denen, die ohne die Heilskenntniß gestorben waren, brachte er die frohe Botschaft; er fuhr hernieder zur Hölle, so daß also die vorchristlichen Verstorbenen, die des Heils verlustig gegangen wären, dem Christen nicht als ewig verdammt erscheinen. Der Christ zeigt mit diesem Bekenntnisse, wie er an die Erlösungsfähigkeit der ganzen Menschheit glaube. Aber Christi Aufgabe war damit nicht erschöpft. Er ist am dritten Tage auferstanden von den Todten, er ist der Erstling unter vielen Brüdern geworden, und ohne diese Offenbarung giebt es für das gläubige Gemüth keine Sicherheit der eigenen Unsterblichkeit. Die Pflanze keimt, grünt und blüht und trägt Früchte und dann wird sie wieder zu Erde; ihr persönliches Leben ist zu Ende. Aus ihrem Samen sproßt zwar eine neue Nachkommenschaft; doch das Individuum wird eine Beute des Todes. Soll es mit dem Menschen auch so sein? Nein, Christus ist erstanden, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, und er hat versprochen, daß wir mit ihm in einem neuen Reiche leben werden. Nur allein, wenn ich die Auferstehung und Himmelfahrt Christi glaube, kann ich der persönlichen Fortdauer gewiß sein. Mit der persönlichen Fortdauer ist aber auch die Nothwendigkeit eines letzten Gerichts gegeben. Giebt es eine Auferstehung, so muß auch der Gute belohnt und der Böse bestraft werden; ist eine persönliche Fortdauer, so ist auch ein jüngstes Gericht. Darum heißt es im Bekenntniß, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Dies ist das letzte Amt Christi, und dann wird Gott sein, wie es in der Bibel heißt, Alles in Allem. Aber bis an's Ende der Welt ist er thätig und wirksam für seine Gemeinde durch den heiligen Geist, und somit kommen wir zum dritten Artikel. Christus hatte denen, die an ihn glaubten, versprochen, wenn er nicht mehr sichtbar unter ihnen weilte, würde der Tröster, der heilige Geist, der Paraklet, gesendet werden, der sie in alle Wahrheit führen sollte. Mit diesem Dogma erklärte der Christ am Schlusse des Bekenntnisses, daß auch die Erhebung zu Gott nicht aus eigener Kraft geschehen könne, sondern daß er dazu des heiligen Geistes bedürfe, der von Gott und seinem Sohne ausgehe. Er ist es, der die ganze christliche Kirche erfüllt, und erst durch ihn wird sie eine heilige, die da die Gnadengaben der Sakramente empfängt, und sie durch ihre Diener wieder auszutheilen vermag; erst durch ihn ist die Gemeinschaft der Gläubigen eine Gemeinde der Heiligen. Man wird einwenden, wie kann man von einem Glauben an eine heilige, christliche Kirche und an eine Gemeinde der Heiligen reden,

da beides doch etwas historisch Gegebenes ist. Einmal ist die Darstellung der Kirche in dieser Welt relativ; denn man dürfte wohl schwerlich diejenigen, die Christen heißen, eine Gemeinde der Heiligen nennen; dann versteht das Bekenntniß darunter auch das, was wir heut zu Tage unter unsichtbarer Kirche zu verstehen pflegen. Es soll nur heißen, ich glaube, es besteht, wie unvollkommen hier auf Erden die Darstellung der Gemeinde Christi auch sein mag, doch immer zwischen denjenigen, die im tiefsten Herzen und durch ihren Wandel Christum bekennen, eine heilige, christliche Kirche, eine Gemeinschaftlichkeit, die durch das Band der Gnadenmittel vereinigt wird. Diese Gemeinschaft ist eine unsichtbare, weil nur Gott in das Verborgene siehet; sie glaubt aber gemeinsam an eine Vergebung der Sünden; sie glaubt auch an eine künftige Darstellung dieser Gemeinde der Heiligen im Himmel. Ein ferneres gemeinsames Band der Gläubigen ist der Glaube an die Auferstehung des Fleisches. Der Apostel sagt im Korintherbriefe, wir hätten empfangen einen vergänglichen Leib und würden auferstehen mit einem verklärten Leibe. Dadurch wird vor Allem die persönliche Fortdauer nach dem Tode noch bestimmter gesichert. Dieses Dogma stützt sich hauptsächlich auf die Auferstehung Christi, und wie er uns vorangegangen, so werden auch wir in einem neuen Leben wandeln; wir glauben daher auch an ein ewiges Leben. Das feierliche Amen, das am Schlusse des Bekenntnisses steht, ist gleichsam das utinam, der innigste Herzenswunsch, es möchte dieser Glauben immer stärker und stärker in uns werden.

Der evangelische Christ bekennt sich also fürs erste zu diesen drei Artikeln, die in die symbolischen Bücher unter dem Titel des apostolischen symbolum aufgenommen sind. Sie sind die Summe der Bibel, und aus ihnen geht das rechte Verständniß derselben hervor. Es war die Aussprache des gläubigen Gemüths, das von der Hoheit der christlichen Lehre und der christlichen Offenbarung ergriffen war, in den ersten Jahrhunderten nach Christi Auftreten. Sie sind bis auf den heutigen Tag der Kern des Christenthums geblieben und somit auch das Fundament des Lutherischen Katechismus.

Das Christenthum war aber unterdessen schon eine politische Macht geworden; es kam nun auch in die Hände der Gelehrten. Was dem Gefühl des reinen Naturmenschen, eben weil es übermächtig, klar und zweifellos gewesen, das suchte nun der höhere, gebildetere Würdenträger der Kirche auch dem Verstande durch Schlüsse zur Erkenntniß zu bringen. So kam es zu den Streitigkeiten, die die weitere Ausbildung des Dogmas beförderten. Da ist es nun eine freudige Erscheinung für den Gläubigen, daß gerade das als allgemeine Lehre auf Konzilien festgestellt wurde, was das Bestehen der christlichen Religion für alle folgende Jahrhunderte sicherte. Einmal wollte man die Offenbarung in Menschenwerk verwandeln, oder aber in ein luftiges Scheingebilde. Der göttliche Erlöser war ihnen nicht Gott gleich, sondern zwar Gott, aber als Sohn dem Vater untergeordnet. In der Reihe der Zeiten wäre der Schluß gefolgt, er sei gar nicht Gott, sondern Gott unähnlich, das heißt, Mensch gewesen. Doch diese Ansicht fand keinen festen Boden in der damals noch glaubensfreudigen Menge, die dem wunderbaren Auftreten des Christenthums in der Welt näher stand. Es ward im symbolum

Nicaenum ausgesprochen, man glaube an einen einigen Herrn Jesum Christum, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren ist vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen alles geschaffen. So wurde das Christenthum vor einer Auflösung in Menschenwerk geschützt. Aber auch ein luftiges Scheingebilde sollte es werden. Christus habe nur einen Scheinleib gehabt; die göttliche Natur habe die menschliche in ihm verschlungen. Deshalb ward im symbolum Athanasianum festgesetzt, gleich wie Leib und Seele ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch ein Christus. Das Wunder der Menschwerdung Gottes war gesichert. Aber Christus hatte noch den heiligen Geist als von ihm ausgehend der Menschheit versprochen. Diese dritte fortwährend in der Welt wirkende Offenbarungsform wurde verflüchtigt; man behauptete, Gott, Sohn und heiliger Geist seien nur Modalitäten eines Geistes. Der darauf folgende Schluß mußte nun bald sein, also giebt es keinen heiligen Geist; was wir heiligen Geist nennen, ist eben Gott selbst. Das hieß einen Theil der Offenbarung zerstören und die Einheit des Werkes vernichten. Deshalb heißt es im Athanasianum, eine andere Person ist der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der heilige Geist. Nun lag wieder der Vorwurf nahe, daß man nicht einen Gott, sondern drei Götter verehre. Darum heißt es mit klaren Worten, dies ist aber der rechte, christliche Glaube, daß wir einen einigen Gott in drei Personen und drei Personen in einiger Gottheit verehren. So haben wir den historischen Begriff der Dreieinigkeit, wie er im Athanasianum als Glaubensartikel für den evangelischen Christen aufgestellt ist, und erst mit dem gläubigen Erfassen dieses Dogmas hören Bibel und Kirchenlied auf für uns verschlossene und versiegelte Bücher zu sein. Die Entwickelung des Dogmas der christlichen Kirche stand unter der Leitung des heiligen Geistes, und das wird uns am klarsten werden, wenn wir sehen, welche Bedeutung die Lehre von der Dreieinigkeit für das religiöse Leben des einzelnen jetzt und immerdar hat und haben wird. Das Christenthum rühmt sich des strengsten Monotheismus; aber kein Christ ist hier auf Erden im Stande, den konsequenten Glauben an einen Gott festzuhalten, wenn er nur einen und nicht den dreieinigen Gott bekennt. Fühlen wir uns mit unserm Sinnen und Denken abhängig von einem höchsten, gerechten Wesen, so fühlen wir auch unsere eigene Schuld, unsere eigene Ungerechtigkeit, die gesühnt, die vergeben werden muß. Es giebt keine Vergebung ohne Sühne. Aus eigener Kraft kann der einzelne diese Sühne nicht vollziehen; vor der Klarheit Gottes sinkt der schwache Mensch zu Boden, wenn er mit der Forderung strenger Gerechtigkeit auftritt. Erst wenn er sich in der väterlichen Liebe seines Sohnes offenbart, werden wir fähig vor seinem Richterstuhle durch das Verdienst desselben gerechtfertigt zu werden. Wären wir selber im Stande diese Rechtfertigung auszuführen, so müßten wir konsequent in uns eine von Gott unabhängige Kraft dies auszuführen annehmen; wir kämen vom Monotheismus zu einem Dualismus. Durch Christi Opfertod sind wir also gerechtfertigt vor Gott. Aber was hilft es mir, wenn mich ein Richter unschuldig spricht, und ich nicht an die Wahrheit dieses Richterspruches glaube? Dieser Glaube nun, er stammt ebenfalls nicht aus dieser Welt. Ihn wirkt immer und ewig der heilige Geist, der vom Vater und vom Sohne ausgeht, und weil er die Rechtfertigung dem Menschen bringt,

selig macht. Wäre der Mensch für sich im Stande, Gott in seiner Majestät und Offenbarung auf Erden aufzunehmen, so kämen wir wiederum auf die Forderung einer noch andern Macht, die vom höchsten Wesen unabhängig wäre, und somit führt also das Verwerfen der Dreieinigkeit zu drei Göttern, und der Glaube an die Dreieinigkeit schützt den wahren einigen Gott. Christus ist in die Welt gekommen, daß wenn er an uns sein Werk vollbracht, Gott Alles in Allem sei. Dies ist der Inhalt der drei allgemeinen, in allen christlichen Konfessionen anerkannten Symbole. Sie sind in den ersten Artikel der Augustana aufgenommen, und unser Katechismus fußt auch auf diesen Bekenntnissen. An ihnen ist oft genug gerüttelt worden; aber immer blieben es Sekten, oder es waren nur einzelne gigantische Himmelsstürmer, die bald vor dem Glanz der Wahrheit in der Lethe Grab sanken. Manchem verschwand zwar in neuerer Zeit das Kreuz der Offenbarung, aber nur weil es tief unter Rosen versteckt lag, die auf dem lebendigen Boden derselben üppig emporgeblüht waren.

Der Lehrgehalt des Christenthums war festgestellt; es sollte nun auch seine Herrschaft auf Erden antreten. Diese Aufgabe ward erfüllt durch das Papstthum. Die Verbreitung der Griechischen Sprache und die leichtere Verbindung der Völker durch den Handel des Römischen Weltreiches hatten ihm vorgearbeitet. Jugendlich kräftige Nationen, die das Scepter der Geschichte im Mittelalter führen, kommen dem Heile freudig entgegen und lassen sich taufen. Wie alle natürlichen Menschen, waren sie dankbar. Die weltliche Macht erhielt erst ihren Glanz durch kirchliche Weihe; ein Deutsches Kaiserthum mußte auch heilig sein. Nicht Schwäche, sondern das lebendige Gefühl der Abhängigkeit Germanischer Nationen von ihrem göttlichen Heilande war der Grund, daß kühn der Satz, das Geistige steht über dem Irdischen, seine Anwendung auf das Regiment auf Erden finden konnte. Ein Innocenz der Dritte machte Johann von England zum Johann ohne Land. Aber Christus hatte auch gesagt, mein Reich ist nicht von dieser Welt, und dieser Ausspruch sollte bald zur Wahrheit werden. Die katholische Kirche hatte ihr Amt die äußerlichen Ausbreitung des Heils zu befestigen erfüllt. Ihre irdische Macht ward ihr selber gefährlich. Um dieselbe zu erhalten mußte sie großes Gewicht auf die guten Werke der Gläubigen legen, und gute Werke waren vor Allen solche, wie Ablaßkaufen, die den Seckel des Kirchenoberhauptes füllten. Die Kuppel der Peterskirche sollte den Sitz geistlicher Oberherrlichkeit verkünden, aber Hochmuth kommt vor dem Fall. Die Millionen, die Stein auf Stein thürmen halfen, entzündeten in Deutschland ein Feuer, das in der Hand des Herrn zum Mittel ward, die Reinheit seiner Lehre wieder von Menschenwerk und Menschenfurcht zu befreien, die Reformation. Luther, der Mann des felsenfesten Glaubens, ward das mächtige Schwert Gottes, das die Fesseln zerhieb, die die Nationalkraft Deutschen Sinnes und Gemüthes unter das Römische Joch zwangen. Die Bibel wurde Deutsch; sie ward damit Jedem im Volke geöffnet. Jeder sollte lesen im Buche des Heils und hingehen zu dem, von dem die Quelle des ewigen Lebens ausströmt. Die Römische Klugheit hatte die Bibel verschließen müssen; denn sie brauchte die Werkgerechtigkeit des natürlichen Menschen. Der Wahrheitssturm der Evangelischen öffnete das Verschlossene; aber allerdings trat jetzt eine neue Forderung auf, die die Reformation zur Gel-

tung brachte. Der menschlich grübelnde Verstand ist nur zu geneigt, seine eigene Weisheit an Stelle der Offenbarung zu setzen. Deshalb für den evangelischen Christen die Aufgabe, nur mit heiligem Sinne an dieses Buch heranzutreten; daher der Nachdruck, den Luther auf das Wort Glauben legte. Der Glaube ist der Schmuck der Seele; er ist für sie, was die Blätter für den Baum. Durch das Laub athmet derselbe aber auch; durch den Glauben athmet die Seele den heiligen Geist Gottes, der seine Offenbarung ihr entgegen trägt. Dieses Wort treibt er hoch her. Es ist ihm die tiefste Quelle alles innerlichen Lebens; es ist jene Kraft, die zum Handeln führt, die aus himmlischen Höhen stammt; es ist die Quelle aller guten Werke. Und mit demselben Rechte, wie man sagen kann, das Grünen und Blühen des Baumes stamme aus dem Saatkorn, das in der Erde Schooß gesenkt ward, mit demselben Rechte erklärte die Reformation den Glauben als die Quelle der Heiligung des ganzen Menschen, und wenn er gepaart ist mit dem demüthigen Bekenntniß, daß wir nur aus Gnaden durch den Tod des Sohnes Gottes gerettet worden, als die Quelle der Rechtfertigung vor Gott. Mit diesem Worte, Rechtfertigung allein aus dem Glauben, ward, wie mit einem Zauberschlage, die Nichtigkeit aller katholischen Werkgerechtigkeit dargethan; es fielen die Uebelstände, die die Religion selbst im Herzen des Volkes vernichteten. Die Deutschen wollten ihren göttlichen Heiland nicht über Menschendienst verlieren, und darum ward Luther der Mann seines Volkes, weil er ihnen ein glaubens-warmes Herz entgegen brachte, das die Leere des Gemüthes und sein Sehnen ausfüllte. Sein Feuereifer zog die Schaaren mit sich, in denen eine neue Gluth für wahre Religiösität erwacht war. Doch der Kampf war ein schwerer. Die politische Berechtigung der Protestanten konnte erst nach vielen Kriegen sicher gestellt werden. Die Ausbildung der Lehre ruhte auf Luthers Schultern, der gestützt auf die Gelehrsamkeit eines Melanchthon mit wunderbarem Takte überall in unserer Sprache den wahren Ausdruck für den Inhalt der Offenbarung fand. Durch Luther ward das Hochdeutsche, das jetzt herrschend in ganz Deutschland ist und das gemeinsame Band unter unserer Nation bildet, zum Siege geführt, und da er ein Mann des Glaubens war, so ist die Deutsche Sprache auch wesentlich eine religiöse geworden, nnd die Deutsche Bibelübersetzung hat als das Fundament Deutscher Religiösität durch die Gewalt ihres heiligen Wortes auf die größten Geister unserer Nation befruchtend gewirkt, die aus ihr neben der Fülle und Schönheit des Ausdrucks auch wider ihren Willen die goldenen Lehren des Christenthums schöpften und sie verbreiteten. Man denke nur an Göthe und Schiller. Das Verständniß der Bibel muß durch das Verständniß der Lutherischen Bekenntnißschriften in unserem Volke lebendig erhalten werden, und vor Allem muß der kleine Katechismus wieder Gesammteigenthum der Großen, wie der Kleinen werden. Er ist die ächte **summa theologiae**, die den ganzen Inhalt der Reformation darlegt. Drei Jahrhunderte hindurch waren die fünf Hauptstücke oft das Einzige, das der Deutsche als unverlierbaren Gedächtnißschatz ins Leben mit herüber nahm, und es ist wunderbar, wie mit dem Schwinden dieser Sitte der religiöse Boden im Volke immer schwankender und schwankender wurde. Die Philosophie der Neuzeit in ihren Auswüchsen, drohte die ganze Religion, selbst den Glauben an einen Gott, wankend zu machen; erst in unsern Tagen ist man wieder auf das Kleinod aufmerksam geworden, das uns unser Luther hinterlassen hat,

und hoffentlich werden die Gymnasien es bald wieder als ihr wahrstes Eigenthum erkennen lernen; hoffentlich wird es auch bei uns als tiefe Wahrheit erkannt werden, was neulich ein katholischer Schulrath vom Römischen Katechismus gesagt hat, daß der Katechismus das Schatzkästlein sein müsse, das in scharf ausgeprägter Münze das edle Metall enthalte, das Lehrer und Schüler im Unterricht gefunden, und welches das gewonnene Gut in der festen Form gäbe, in der es erhalten und ins Leben hinausgenommen werde. Doch das Verständniß dieses Büchleins wird nur aus den andern Bekenntnißschriften selbst geschöpft, und zuerst müssen die Angelpunkte, um die sie sich drehen, klar erkannt werden, ehe wir die Kostbarkeiten desselben würdigen können. Die Bücher, die hier nachzuschlagen, sind die Augsburgische Konfession, die Apologie, die Schmalkaldischen Artikel, die formula concordiae und der große Katechismus; vor allen aber ist es das erste, zu welchem sich die Uebrigen nur ergänzend verhalten. Der Charakter unserer Augustana ist wesentlich apologetisch; aber es ist die Vertheidigungsschrift eines seines Zieles sich wohlbewußten Mannes, der mit klaren Worten zuerst feststellt, was er will, und dann hinzufügt, was er nicht will; es ist hier die Wissenschaftlichkeit Melanchthons gepaart mit der weltgestaltenden Kraft Luthers. Darum wird sie immer das Panier bleiben, um das sich alle diejenigen schaaren, die das unverschlossene Evangelium muthig den offenen Herzen der Völker anvertrauen wollen. Die Einmüthigkeit des Berliner Kirchentages und der Entschluß unter diesem Panier gemeinsam kämpfen zu wollen, hat in vielen Herzen einen freudigen Nachklang gefunden. Das ist die Schrift, durch die die Rechtfertigung allein aus dem Glauben der Leitstern ward, der nie irre führen kann. Damit ward ausgesprochen, nicht allein die That richtet Gott, der Christen Gott sieht auf die innerste Gesinnung. Die ganze Ethik ward nun erst wahrhaft evangelisch.

Mit vollem Rechte wurden die Gebote erstes Hauptstück des kleinen Katechismus. Denn gut und edel handeln zu können, ohne gehemmt zu sein von der Heuchelei der Werkgerechtigkeit, war das tiefste Bedürfniß des Deutschen Volkes, das Luthers Wort so begierig aufnahm, wie der ausgedörrte Boden den erquickenden Thau. Weil jetzt der Mensch Gott wohlgefällig wurde durch die innerste Gesinnung, so mußte er seine Gebote erfüllen nicht aus Furcht vor der Strafe des Gesetzes, sondern aus Liebe und Ehrfurcht vor dem Allmächtigen; darum beginnt Luther die Erklärung jedes Gebotes mit den Worten, wir sollen Gott fürchten und lieben. Erst auf diesem Gebiete ergiebt sich die ganze Wichtigkeit des großen Wortes, Rechtfertigung allein aus dem Glauben. Dadurch, daß die Augustana in strengem Zusammenhange mit dem Artikel von der Erbsünde, daß der Mensch von Mutterleibe an voller böser Lust und Neigung sei, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben könne, daß dieselbige angeborne Seuche wahrhaftiglich Sünde sei, von der Rechtfertigung lehrte, wir könnten Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen durch unser Verdienst, Werk und Genugthuung, sondern nur gerecht werden aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben, und von solchem Glauben, der gewirkt werde durch die Gnadenmittel des heiligen Geistes, durch das Wort Gottes und die Sakramente, festsetzte, daß er gute Früchte und gute Werke, die um Gottes willen gethan würden, bringen solle: wurde jeder Christ bestimmt darauf hingewiesen, daß der Mensch mit seinem freien Willen zwischen Gutem und Bösem zu wählen,

2

wenn er nicht wiedergeboren sei durch die Taufe des heiligen Geistes und die angebotene Gnade Gottes nicht annehme, nicht im Stande sei, die angeborne böse Lust aus dem Herzen zu werfen; daß dieses nur geschehen könne durch den heiligen Geist, der durch Gottes Wort gegeben wird; daß der verkehrte Wille des Menschen stets die Sünde wirke, die der Wille des Teufels und aller Gottlosen sei, nicht aber von Gott komme. Aus solchem Glauben heraus sind die Erklärungen des ersten Hauptstückes geschrieben. Das Fundament alles guten Handelns ist nach ihnen Ehrfurcht vor dem einigen Gott; von Gott sich auch nur in Gedanken abzuwenden, ist strafbar; der reine Gehorsam muß geübt werden durch Gottesdienst; mit dem vierten Gebote verbindet Luther die Unterordnung unter jede gottgeordnete Gewalt. Neben die Verbote des alten Bundes stellt er die Gebote der christlichen Grundtugenden, die christliche Gerechtigkeit, das Helfen und Fördern in allen Leibesnöthen, die Keuschheit, die Ehrlichkeit, die Wahrhaftigkeit und die Mäßigung, das Nichtbegehren, die temperntia der alten Philosophen. Durch die Lutherschen Erklärungen wurde das Gesetz ein Wegführer für den Menschen, der den Gegensatz zwischen dem Stande der Natur und dem Stande der Gnade begriffen hatte. Die Menschheit ward von der todten Werkgerechtigkeit erlöst; denn das Gesetz ward durch die Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben in die Brust jedes Einzelnen geschrieben und wurde erfüllt durch die Hilfe des heiligen Geistes. Es wirkte nicht mehr durch die Furcht vor Strafe, sondern fand den Gehorsam der Liebe um Gottes willen. So ward nun Jeder durch jenen steten, reuigen Glauben geschützt vor selbsterfundenem Gottesdienst, vor Scheinfrömmigkeit, vor Verachtung des Gottesdienstes aus Stolz auf eigenes Wissen, vor Uebermuth und Ueberhebung, vor fleischlichem Streben, vor den Lastern des natürlichen Menschen, vor grober Habsucht, vor verleumdendem Haß, vor Eigennutz und vor Uebelwollen, und das ganze Leben des Gläubigen ward geordnet in Beziehung auf Leib und Leben des Nächsten, in seinen Beziehungen auf dessen eheliche Verbindung, auf dessen Güter, Ehre, guten Ruf und Namen.

Wie das Gesetz durch die Erklärungen Luthers in das rechte evangelische Licht gestellt wurde, so geschah dies auch mit den drei Glaubensartikeln. Das apostolicum mit seinem Inhalte hatte anderthalb Jahrtausende im Kampfe gegen die gefährlichsten Angriffe Stand gehalten. Die Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit desselben wurzelte noch tief in dem Herzen des Deutschen Volkes während der Zeit der Reformation. Aber die Wirksamkeit dieses Glaubens auf die einzelnen Herzen war erloschen unter der katholischen Lehre von der Heiligkeit der Traditionen der Kirche und der Infallibilität ihres sichtbaren Oberhauptes. Die Rechtfertigung allein aus dem Glauben zeichnete auch hier den richtigen Weg vor, wie das Todte wieder lebendig zu machen sei. Der Glaube an einen Gott, der da ist der Vater und allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden, mußte nun selbstbewußt das Bekenntniß jedes Einzelnen werden. Jeder mußte seine ganze Existenz als durch den lebendigen Gott bedingt begreifen; er mußte empfinden, daß sein eigener Leib, seine eigene Seele, seine leiblichen und geistigen Kräfte ihm nur durch Gottes allmächtigen Willen verliehen seien; Schöpfung, Erhaltung und Regierung, die drei Naturwerke des Allgütigen, sollen stets dem menschlichen Bewußtsein vor der Seele schweben. Gottes Gnade ward das Bewegende für das irdische, wie für das geistige

Leben, sie, die da alles thut aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit. Wo der erste Artikel so verstanden wird, da bringt ein solcher Glauben von selbst den Entschluß, dem Bösen abzusterben und dem Guten zu leben; daher der tiefempfundene Schluß, das Alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin, das ist gewißlich wahr. Ja, wir stimmen aus vollem Herzen in die Worte der Augustana mit ein, mit denen der zwanzigste Artikel beginnt: Den Unsern wird mit Unwahrheit aufgelegt, daß sie gute Werke verbieten. Im Gegentheil unser Glaube steht auf der evangelischen Einheit des rechten Denkens mit dem rechten Thun. Derselbe Geist herrscht in der Erklärung des zweiten Artikels; da thront Christus in seinen drei Aemtern, dem hohepriesterlichen, prophetischen und königlichen in aller Klarheit vor den geistigen Augen des Gläubigen. Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, ist unser Herr; es bedarf hinfort keiner Vermittelung von Heiligen, die mir aus ihrem thesaurus supererogationis von ihrem Gute etwas schenken; es bedarf keiner Vermittelung durch die Heiligkeit eines Stellvertreters Christi auf Erden. Er ist es, der mich erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuern Blute und seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Nicht mit Gold oder Silber; also brauche ich auch nicht Gold oder Silber zu den Ablaßkäufern zu tragen, dachte dabei das muthige Herz der ersten evangelischen Christen, sondern es kommt nur darauf an, daß ich in meiner ganzen Handlungsweise zeige, wie ich sein eigen bin, und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; er ist es ja, der der Erstling von den Lebendigen gewesen, der erste von den vielen Brüdern, der auferstanden von den Todten zur rechten Hand Gottes sitzet, lebet und regieret in Ewigkeit. Er ist nicht nur die Bürgschaft für unsere eigene Unsterblichkeit, sondern auch der, der hier auf Erden vom geistigen Tode errettet und das Herz fähig macht, Gott und dem Guten zu leben. Hier wiederum die ethische Seite des reformatorischen Bekenntnisses. Darum aber auch das Bekenntniß der eigenen Schwäche am Anfange der Erklärung des dritten Artikels, daß nur der heilige Geist, der vom Vater und dem Sohne ausgeht, täglich und stündlich diese Kraft zum Guten dem Herzen einflößen könne. Er wirkt freilich nicht auf unbestimmtem Wege, sondern durch das Evangelium. Das Wort Gottes, es beruft mit seiner Macht noch heute, wie vor tausend Jahren, den verstocktesten Sünder, und ein schlichtes Bibelwort ist oft mächtiger, als volumina der gefeiertsten Dichter. Der heilige Geist ist es, der den Menschen mit seinen Gaben erleuchtet. Menschenweisheit führt oft irre. Die Erkenntniß der Wahrheit, die ewig Gottes Wahrheit bleiben wird, die Lehre von dem Gotte des Christenthums, der die Liebe ist und durch seinen Sohn die Welt erlöst hat, geht durch des heiligen Geistes Vermittelung; durch ihn wird der Wille zum Guten im Menschen geschaffen und das Herz beseligt, die Empfindung mit Macht hingeleitet zu der wahrhaft guten That, die nicht möglich ist als Produkt trockener Moral, sondern nur als göttliche Wirkung in einem Menschenherzen, das mit der Gottheit verwachsen ist. Das alles will Luther sagen, wenn es heißt, der heilige Geist hat mich durch seine Gaben erleuchtet. Aber er ist es auch allein,

der den Menschen im rechten, einigen Glauben erhält, in dem Glauben, der gute Werke zur Folge haben muß. Und nun wird der Blick auf die ganze Gemeinschaft der Christenwelt gerichtet. Was der heilige Geist an dem Einzelnen wirkt, das wirkt er auch an allen Brüdern. Erhebend ist es, in dem Kampfe für das Gute sich nicht vereinzelt zu wissen, sondern überzeugt sein zu können, daß Millionen Herzen in jedem Augenblicke dieselbe Hilfe, dieselbe Unterstützung bei edeln Bestrebungen empfangen, und daß der wahre Edelmuth und die erfolgreichste Strebsamkeit stets gepaart ist mit dem Bedürfniß, frei zu werden von der eigenen Schwäche, daß gerade die Tüchtigsten erfüllt sind von dem immer mehr und mehr läuternden Gebet um Vergebung der Sünden. Durch solche Stimmungen hindurch geht der felsenfeste Glaube an eine endliche Auferstehung von den Todten, an ein jüngstes Gericht und an eine endliche Belohnung im ewigen Leben, in jener frohen, seligen Gemeinschaft mit Gott, wenn der Herr die Gläubigen berufen wird zu seinem großen Abendmale.

Aber wer aus Liebe zum Guten handelt, wer mit dem zweiten Hauptstücke demüthig bekennt, daß er nicht aus eigener Kraft an Jesum Christum, seinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, wer bekennt, daß diese Kraft ihm gegeben werde vom heiligen Geist, der empfindet auch die Nothwendigkeit des wahrhaft evangelischen Gebetes, für den ist auch ein drittes Hauptstück nothwendig. Der kleine Katechismus führt die Ueberschrift: Die fünf Hauptstücke, wie sie ein christlicher Hausvater seinem Gesinde vorzuhalten hat. Wenn man daran denkt, so erscheinen die Worte, Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder, in einem ganz neuen Lichte. Wir sehen vor uns einen echten Christen, der die Erfahrungen des Lebens durchgemacht hat, und nun mit frischem Muthe sich selbst ein Kind Gottes nennt. In ihm lebt die wahre Herzensstimmung, in der das evangelische Gebet, fußend auf dem Grunde des Dogmas, gesprochen werden soll; in ihm lebt Freudigkeit, Kindessinn und heiliger Ernst. Dieser Hausvater macht den Eindruck eines heitern Greises, der sein Leben hindurch dem Guten eifrig nachgerungen hat und sich bewußt ist, daß er nur dann Gott gerecht geworden, wenn er gehandelt hat nach dem Glauben, mit jener Kraft, die da muthig überwindet im Kampfe mit der Welt und das Edle schafft aus Liebe zu Gott. Wie Jemand betet, so handelt er. Das spiegelt sich in allen Erklärungen des Vaterunser wieder. Da bittet er um rechte Erkenntniß des Wortes Gottes; denn in Gottes Wort ist ja alles niedergelegt, was uns auf die Bahn der Tugend leitet und vor der breiten Lasterstraße der Welt warnt; da bittet er um den rechten Glauben, denn die Kraft zum Edeln stammt aus lichten Höhen; da bittet er um das Bleiben in Wort und Glauben, denn der natürliche Mensch bleibt nicht stät auf einem Sinn. Rechte Erkenntniß, frische Kraft und Festigkeit sind die Fundamente aller Sittlichkeit. Aber die honestas der Römer und die καλοκἀγαθία der Griechen macht noch nicht allein den Christen. Demuth und Gewissenhaftigkeit sind die Herzensstimmungen, aus denen heraus die letzten Bitten erklärt werden, und zum Schluß spricht die Treue: Ja, ja, es soll also geschehen. Derselbe Sinn, der die Erklärungen des ersten, zweiten und dritten Hauptstückes eingab, diktirte auch den zweiten, vierten und fünften Artikel der Augustana mit ihren Ergänzungen im achtzehnten, neunzehnten und zwanzigsten. Ueberall

herrscht das lebendige Bewußtsein, daß gute Werke nur diejenigen sind, die Gott geboten hat, die geübt werden um Gottes willen in Demuth, die man nur dann thun kann, wenn das Herz weiß, daß Gott gnädig sein wird, ihn liebt, zu ihm betet und im Leiden nicht verzagt, wie die Apologie weiter ausführt.

Wenn die Augustana und die Apologie hauptsächlich im Streite mit den Katholiken entstanden waren, als man noch sich vertheidigte und nicht bestimmt auf eine Trennung hinarbeitete, so sagte man sich mit den Schmalkaldischen Artikeln entschieden vom Papstthum los. Die beiden Lager standen jetzt feindlich gegenüber; sollte der Kampf ein siegreicher werden, so mußte vor Allem Einigkeit unter den Streitenden sein; daher das letzte Symbol die Friedensschrift ist, die auch die Angriffe, die aus dem eigenen Lager kommen konnten, unwirksam machte. Nachdem nehmlich durch die Rechtfertigung allein aus dem Glauben der evangelische Christ darauf hingewiesen war, daß er weder als sein eigener Priester, noch mittelst anderer Priester durch gute Werke Gott zu versöhnen habe, so kam es darauf an, die wunderbar in der Welt schaffende und wirkende Gnade Gottes auch bei dem Sakrament der Taufe und des Abendmals in ihrer Göttlichkeit und Heiligkeit festzuhalten. Die Gaben des heiligen Geistes wirken nicht bei dem evangelischen Christen auf ungeordnetem Wege, sondern nur allein durch das Wort Gottes und die Sakramente. Durch die Lehren des vierten Hauptstücks wurde festgestellt, daß das Sakrament der Taufe Vergebung der Sünden wirke, vom Tode und Teufel erlöse und die ewige Seligkeit allen wahrhaft Gläubigen gebe; solches geschehe, wie zum Dritten erklärt wird, durch die Wiedergeburt, durch die Fähigkeit des Menschen, im Stande der Gnade täglich abzusterben dem alten Adam und wiederum täglich zu auferstehen, ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Darum seien wir durch die Taufe mit Christo begraben in den Tod, daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Durch das Sakrament der Taufe ist der Christ geweiht zur Nachfolge Christi, mit dem geistigen Tode zu ringen, um zu ererben die ewige Seligkeit. Auch hier wieder die ethische Seite der protestantischen Auffassung des Sakramentes. Nicht unbedingt wirkt es. Seine Wirksamkeit beweist erst der Mensch in seinen Thaten, wenn sie Zeugniß ablegen von täglicher Reinigung und Läuterung. Mit dieser Auffassung von der Taufe wird der evangelische Christ geschützt gegen das zerstörende Treiben fanatischer Sektirer, die jede menschliche Erstase für Wirkung des heiligen Geistes erklären; er wird auch geschützt gegen die Gefahren des Sektenhochmuths jener Leute, die als die einzigen Besitzer des Geistes Gottes, als die Reinen, stolz sich über ihre Mitmenschen erheben.

Das vierte Hauptstück ist ein Damm gegen zu hoch steigende Wellen, die die fruchtbaren Saaten überfluthen und durch Vergeudung einer segensreichen Macht schaden; nun mußte das Evangelium noch gegen diejenigen geschützt werden, die zu wenig warme Empfindung für die göttliche Wirksamkeit besitzen und die Gegenwart des zur rechten Hand Gottes herrschenden Heilandes nur als wirkungskräftig ansehen, die da den Gottmenschen nach Menschennatur messen. Christus wirkt für uns beim Abendmale mit göttlicher Allgegenwart, und Luther

handelte recht, als er bei dem Streite mit den Schweizern zu Marburg im Aerger über das unfruchtbare Gezänke das **hoc est corpus meum** mit Kreide auf den Tisch schrieb als die Worte der Bibel, von denen er weder rechts noch links abweichen werde. Wenn uns die Gnade, die uns die Taufe anbietet, im Abendmal mitgetheilt wird, und zwar auf wunderbare Weise, so ist damit das Abendmal als Sakrament gesichert. Luther kam es bei der Erklärung des fünften Hauptstückes nun noch darauf an, die Ansicht der katholischen Werkgerechtigkeit auch in Bezug auf das Abendmal zu verhüten. Würdig sollte Jeder dasselbe genießen; denn Essen und Trinken allein thut es nicht. Die Rechtfertigung kommt allein aus dem Glauben, aus der innersten, tiefsten Gesinnung, und so wurde auch das Abendmal in der Hand unseres großen Reformators zum Mittel, seine Bekenner zu solchem Edelsinn heranzubilden, dem die guten Werke von selbst folgen. Mit würdiger Gesinnung kann man nur dann Vergebung der Sünden erwarten, wenn man den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; denn das Wort „für euch" erfordert eitel gläubige Herzen; wenn man mit einem Gewissen, das durch Wiedergeburt zu einer Stimme geworden ist, die da einig ist mit den Forderungen des heiligen Geistes, zu einem innigen Bündniß mit Gott, eintritt in die göttliche Gemeinschaft und dann das demüthige Bekenntniß ablegt, der erhabenen Reinheit Gottes gegenüber ein unnützer Knecht zu sein, der seine Sündhaftigkeit tief fühle und mit ihr zu ringen bemüht sei. Damit verschließt Luther nicht dem Verbrecher die Thüre; er fordert nur von ihm aufrichtige Reue, jene göttliche Traurigkeit, die schon der Anfang der Besserung ist.

So haben wir gesehen, wie durch alle Erklärungen des Lutherschen Katechismus hindurch die sittliche Bedeutung jenes Dogmas, der Rechtfertigung allein aus dem Glauben, festgehalten und mit welchem Takte stets das rechte Wort für die rechte Sache gefunden ist.

Es war aber auch ein socialer Sieg, der mit diesem Bekenntnisse gewonnen wurde. Jeder Einzelne, in welchem Stande er leben mochte, mußte jetzt Gegenstand liebevoller Sorgfalt werden; denn Jeder hatte jetzt das Recht der freien Forschung, Jeder sollte jetzt fähig gemacht werden zu lesen im Worte des Lebens und zu handeln nicht aus Gesetzesfurcht, sondern aus Liebe zum Guten. Die Evangelischen wurden dadurch auf jene Bahn geführt, auf der sie zum Ruhme der besten Pädagogik gelangt sind. Das Deutsche Schulwesen findet jetzt auch bei andern Völkern Anerkennung. Nur noch unlängst sind unsere Nachbaren jenseits des Rheins auf unsern Schatz aufmerksam geworden, und tüchtige Kräfte arbeiten daran, den Segen, der sich an Volksbildung knüpft, auch dort zu verbreiten. Aber diesen Ruhm verdankt der Deutsche nur jenem großen Grundsatze der Reformation, und es wäre Undankbarkeit gegen unsere Ahnen, wenn wir den Boden, auf dem sie stehend uns zu einem solchen Ruhm verhalfen, verleugneten. Jeder, der Pietät im Busen trägt, muß daher festhalten an dem Kern und Stern des evangelischen Bekenntnisses und an der katechetischen Form, die es in unserm kleinen Katechismus erhalten hat.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

A. Vertheilung der Ordinariate.

Ordinarien waren in I Professor Klupß, in II Professor Kühnast, in III, A Professor Brillowski, in III, B Oberlehrer Claussen, in IV Dr. Richter, in V Gymnasiallehrer Fabricius, in VI Gymnasiallehrer Jänsch.

B. Vorgetragene Lehrgegenstände.

Lateinische Sprache.

VI, 8 St. Regelmäßige Declination und Conjugation, Geschlechtsregeln, Zahlwörter, Pronomina, Comparation und Präpositionen 3 St. Wöchentlich 1 Exercitium 1 St. Uebersetzt wurden die entsprechenden Abschnitte aus dem 1. Cursus des Lehrbuches von Ellendt 4 St. Jänsch.

V, 8 St. Wiederholung des Regelmäßigen aus der Formenlehre und Hinzufügung des Abweichenden 3 St. Wöchentlich 1 Exercitium, zugleich zur Einübung der einfacheren syntactischen Regeln benutzt, 1 St. Uebersetzen aus Ellendt Cursus I, Abschnitt 4 und 5; Cursus II, Abschnitt 1 und 2; Abschnitt 3 mit Auswahl 4 St. Richter.

IV, 8 St. Wiederholung der Formenlehre und die Syntax der Casus, nach Zumpt Kap. 67 bis 71 (ohne die Anmerkungen) 4 St. Exercitien 1 St. Corn. Nep. XXII—XXIV und I—VII 3 St. Richter.

III, B, 8 St. Wiederholung und Ergänzung der Casusregeln, Zumpt 67—75 (mit Anmerkungen); außerdem Kap. 76, 77, 78, 1—6 2 St. Exercitien 1 St. Caesar de bello Gall. lib VII und Ovid. Metam. II (mit Auswahl); dabei die Prosodie (Zumpt Kap. 3) und aus der Metrik §. 841—843 über den Hexameter. Claussen.

III, A, 8 St. Beendigung der Syntax, Zumpt Kap. 69—83 3 St. Exercitien 1 St. Claussen. Caes. de bell. civ. I und II, Ovid. Metam. XV und I (mit Auswahl) und einige tristia zur Einübung des Pentameters 4 St. Brillowski.

II, 10 St. Wiederholung und Erweiterung der Syntax und die syntaxis ornata, Zumpt Kap. 84—87 2 St. Exercitien, Extemporalien, von Zeit zu Zeit eine freie Arbeit 1 St. Cic. pro rege Dejot. und philipp. II; Liv. III, 52—IV, 30 4 St. Controlle der Privatlectüre (Beendigung des Sall. Jugurth; dann Cic. de amicitia und Cic. epist. ed. Süpfle) 1 St. Kühnast. Virg. Aen. V und VI 2 St. Fabricius.

I, 8 St. Zur Zurückgabe der Exercitien und Aufsätze und zu Extemporalien 2 St., Tac. hist. III und Germania; Cic. Tuscul. I und de offic. I; Horat. od. I und II 6 St. Director.

Griechische Sprache.

IV, 4 St. Das Regelmäßige in der Declination und Conjugation; Zahlwörter, Pronomina, und Comparation der Adjectiva 2 St. Lectüre aus Jacobs 1. Cursus 2 St. Weyl.

III, B, 6 St. Wiederholung und Ergänzung der Etymologie bis zu den unregelmäßigen Verben (einschließl.) 3 St. Jacobs 2. Cursus A. 5, 6; D. 2, 3 St. Kühnast.

III, A, 6 St. Befestigung in der Etymologie, besonders Einübung der unregelmäßigen Verben; dazu wöchentlich ein Exercitium 2 St. Xenoph. Anab. I und II 2 St. Weyl. Hom. Odyss. XX zur Einübung der Scansion und der homer. Formen 2 St. Claussen.

II, 6 St. Wiederholung der Formenlehre und die Hauptregeln der Syntax, namentlich die syntaxis casuum und das Wichtigste über die Mod. dazu alle 14 Tage 1 Exercitium 2 St. Plutarch. Fab. Maxim. und Alcibiades 2 St. Kühnast. Hom. Odyss. I—XII, theils in der Klasse, theils privatim 2 St. Director.

I, 6 St. Die erste Hälfte des syntactischen Cursus (Verbindung des Subjects und Prädikats, Syntax des Artikels, der Pronomina und der Casus); alle 14 Tage 1 Exercitium aus Corn. Nep. 1 St. Isocrat. de pace, Plat. apol. Socrat. und Lysis., Controlle der Privatlectüre aus Herod. V und VI 3 St. Kühnast. Euripid. Medea und Hom. Jl. I—XII, theils in der Klasse, theils privatim 2 St. Director.

Deutsche Sprache.

VI, 6 St. Lesen, Declamations- und orthographische Uebungen; Unterscheidung der verschiedenen Wörterklassen und Uebung im Gebrauch derselben; die Bestandtheile des einfachen nackten Satzes; daneben kleine schriftliche Arbeiten (alle 14 Tage 1).Küsel.

V, 4 St. Lesen, Declamations- und orthographische Uebungen; die Lehre von der Erweiterung des einfachen Satzes; alle 14 Tage 1 Aufsatz. Küsel. Als Lesebuch für VI und V wurde benutzt Lehmann I.

IV, 3 St. Lectüre aus Lehmann II, a; dabei die Lehre von den zusammengesetzten Sätzen und von der Interpunction 2 St. Zurückgabe der Aufsätze (alle 14 Tage 1), Declamationsübungen und Versuche, kleine Erzählungen frei wiederzugeben 1 St. Küsel.

III, B, 3 St. Lectüre aus Lehmann II, b mit Uebungen im Declamiren und in freien Vorträgen 2 St. Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen 1) 1 St. Fabricius.

III, A, 3 St. Lectüre aus Lehmann II, c, verbunden mit Uebungen im Declamiren und in freien Vorträgen; bei den poetischen Stücken das Wichtigste über Prosodie und Metrik 2 St. Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen 1). Richter.

II, 3 St. Zurückgabe der Aufsätze (alle 4 Wochen 1) und Uebungen im mündlichen Vortrage 1 St. Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten Zeit bis zur Reformation nach Pischon; zur Lectüre diente Wieland der Schmied (Simrock) und der Heliand (Kannegießer), Wallensteins Lager und Minna von Barnhelm 2 St. Fabricius.

I, 3 St. Zurückgabe der Aufsätze (alle 4 Wochen 1) und Uebungen in freien Vorträgen 1 St. Literaturgeschichte nach Pischon 4., 5. und 6. Zeitraum, verbunden mit der Lectüre zugehöriger Proben 2 St. Claussen.

Französische Sprache.

V, 2 St. Ahns 1. Cursus, Leseübungen und Vocabeln; Declination; avoir und être. Thiem.

IV, 2 St. Regelmäßige Conjugation; Uebersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt nach dem 2. Cursus von Ahn. Thiem.

III, B, 2 St. Unregelmäßige Verben, Syntax des Artikels, Hirzel 2. Kap. §. 6, 7, 8, 9, 10. Zur Einübung kleine Exercitien. Lectüre aus Charles XII (einzelne ausgewählte Abschnitte). Weyl.

III, A, 2 St. Syntax des Hauptwortes, Adjectivs und Pronomens, Hirzel Kap. 3, 4, 5, 6; dazu wöchentlich 1 Exercitium; Charles XII, livr. IV. Weyl.

II, 2 St. Das Syntactische über das Verb. aus Hirzel Kap. 8, 9, 10, 11, 12 und vollständig Kap. 13, 14, 15, 16, 17; wöchentlich 1 Exercitium. Mignet révolut. franç. V und VI. Weyl.

I, 2 St. Hirzel Kap. 18, 19, 20, 21, 22; dazu wöchentlich 1 Exercitium. Ségur I und II und l'avare par Molière. Weyl.

Hebräische Sprache.

II, 2 St. Leseübungen, Lernen der Conjugationen und einiger Hauptregeln aus der Syntax, besonders vom Nomen aus Gesenius §. 104—123; Lectüre aus Gesenius Lesebuch 1—20. Fabricius.

I, 2 St. Wiederholung der Formenlehre und Syntax, Gesenius §. 77—153; Lectüre aus Gesenius Lesebuch Seite 21—120. Fabricius.

Religionslehre.

VI, 2 St. Biblische Geschichte des A. T. nach Preuß; Lernen der Gebote, der Hauptbeweisstellen und einiger Kirchenlieder. Fabricius.

V, 2 St. Biblische Geschichte des N. T. nach Preuß; Lernen des 2. Hauptstücks, der Hauptbeweisstellen und einiger Kirchenlieder. Fabricius.

IV, 2 St. Lernen des 3., 4., 5. Hauptstückes nebst Sprüchen und Liedern; Lectüre aus den 5 Büchern Mosis und einiger Parabeln des N. T. Fabricius.

III, 2 St. Wiederholung sämmtlicher Hauptstücke und Erklärung der beiden ersten; Lernen von Kirchenliedern; Lectüre des Evangeliums Lucä, ausgewählter Psalmen, der Sprüche Salomonis und ausgewählter Stücke des Sirach. Im Winter Brillowski; im Sommer Fabricius.

II, 2 St. Geschichte der Erlösung der Menschheit und Geschichte der christlichen Kirche bis zur Reformation; Lectüre des Evangeliums Matthäi und des Briefes Jacobi in der Ursprache. Fabricius.

I, 2 St. Von der christlichen Dogmatik die Theologie und Soterologie; Lectüre des Briefes an die Römer und des Evangeliums Johannis. Fabricius.

Mathematik.

VI, 4 St. Rechnen; die 4 Species in ganzen, gebrochenen, benannten und unbenannten Zahlen. Jänsch.

V, 4 St. Rechnen; diejenigen Rechnungen, die auf Proportionen beruhen und Decimalbrüche 3 St. Geometrische Anschauungslehre 1 St. Klupß.

IV, 3 St. Beweise für die Bruchrechnungen, Ausziehen der Quadratwurzeln und Buchstabenrechnung, Uebungen in den Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens; Congruenz der Dreiecke, Tellkampf 235—243. Jänsch.

III, B, 3 St. Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Lehre von den Proportionen, Tellkampf §. 65—70; Ausziehen von Kubikwurzeln; Uebungen im praktischen Rechnen. Lehre vom Kreise mit Ausschluß der Sätze, die auf der Aehnlichkeit der Dreiecke beruhen; vom Viereck und über Transversalen §. 244—250. Klupß.

III, A, 3 St. Aehnlichkeit der Dreiecke und Lehre vom Kreise, soweit sie sich auf jene stützt; Lehre vom Flächenraum, §. 251—265 (mit Ausschluß des §. 258); einfache quadratische Gleichungen, algebraische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten; Potenzlehre §. 105, 114—124. Klupß.

II, 4 St. Wiederholung der Planimetrie und Uebungsaufgaben, die Lehre von der harmon. Theilung; Logarithmen und Zinseszinsrechnung §. 125—133. Ebene Trigonometrie §. 266—285 (mit Ausschluß des §. 284), Progressionen und schwerere quadratische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten §. 134—144. Jänsch.

I, 4 St. Lehre von den Transversalen §. 284, Progressionen höherer Ordnungen §. 176—178, diophantische Gleichungen §. 212—214, Analytische Geometrie und Construction analytischer Ausdrücke §. 331—336; Combinationslehre §. 148—163. Klupß.

Naturkunde.

VI, 2 St. Säugethiere und Vögel. Jänsch.

V, 2 St. Fische, Amphibien und Insecten. Klupß.

IV, 2 St. Botanik. (Im Winter die Terminologie, im Sommer Erklärung von Pflanzen). Weyl.

III, B, 2 St. Mineralogie und Anthropologie. Weyl.

III, A, 2 St. Populäre Physik nach Kries. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Thermometer und Barometer, Elemente der Statik, Grundgesetze der Lehre vom Licht, von der Electricität, dem Magnetismus und der Wärme. Klupß.

II, 2 St. Wissenschaftliche Uebersicht über das ganze Gebiet der Naturgeschichte; im Winter Meteorologie, im Sommer Mineralogie. Jänsch.

I, 2 St. Wissenschaftlicher Unterricht in der Physik; im Winter die allgemeinen Eigenschaften der Körper und Statik, im Sommer Lehre vom Licht, Kries 1—286. Klupß.

Geschichte und Geographie.

VI, 2 St. Vorbereitender Cursus. Das Nothwendigste über Gestalt, Größe, Stellung und Bewegung der Erde; Uebersicht über Land und Meer; eine allgemeine Uebersicht über die Welttheile. Weyl.

V, 3 St. Geographie 2 St. Uebersicht über den Zusammenhang des Weltalls und die Stellung des Erdkörpers in demselben nebst den bekanntesten daraus folgenden Erscheinungen. Ritter §. 2—6, 8—11, 25—27, 30, 32—39. Außerdem Amerika und Australien, Asien und Afrika. Ritter §. 12—15, 20—23. Im Winter Richter, im Sommer Brillowski.

Geschichte 1 St. Eintheilung des ganzen Gebiets, Biographien der berühmtesten Männer aus den verschiedenen Zeiträumen. Im Winter Richter, im Sommer Brillowski.

IV, 4 St. Geographie 2 St. Uebersicht über die Dimensionen des Erdkörpers, Vertheilung von Land und Wasser, Europa nach dem Gepräge seiner Oberfläche und nach der politischen Ländervertheilung. Ritter §. 6, 8—11, 16, 18, 24, 66—86. Richter.

Geschichte 2 St. Alte Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Reichs nach Schmidts Leitfaden. Richter.

III, B, 4 St. Geographie 2 St. Australien, Amerika, Afrika und Asien nach Ritter §. 9—12, 13—19, 20—23, 87—109. Brillowski.

Geschichte 2 St. Geschichte des Mittelalters mit besonderer Hervorhebung der deutschen, Schmidts Leitfaden Seite 29—74, daneben Wiederholung der alten Geschichte. Brillowski.

III, A, 4 St. Geographie 2 St. Wiederholung der außereuropäischen Welttheile; Europa nach Ritter §. 16—19, 24, 66—86. Brillowski.

Geschichte 2 St. Wiederholung der mittleren Geschichte, neuere Geschichte und zwar vorzugsweise von Preußen, Schmidt, Seite 74—101. Brillowski.

II, 3 St. Geographie 1 St. Wiederholung und Vervollständigung der Geographie von Europa. Brillowski.

Geschichte 2 St. Aelteste Staaten Asiens und Afrikas, Griechenland und Macedonien, die Römer bis zur Schlacht bei Actium, Schmidts Grundriß I, Seite 1—108. Brillowski.

I, 3 St. Neue Geschichte bis 1740, Schmidts Grundriß III, Seite 1—67; Wiederholung der alten und mittlern Geschichte und der Geographie. Brillowski.

Philosophische Propädeutik.

I, 2 St. Psychologie, nach eigenen Heften. Daneben Repetition der Logik. Claussen.

Gesang.

3. Singklasse, 2 St. Notenlesen, rhythmische und melodische Uebungen, einstimmige Gesänge aus dem 1. Heft des Sängerhains von Erk und Greef. Küsel.

2. Singklasse, 2 St. Uebungen in den verschiedenen Dur- und Molltonarten; zwei- und dreistimmige Gesänge aus dem 1. Heft des Sängerhains und Einübung des Soprans zu größeren Chören. Küsel.

1. Singklasse, 2 St. Fortsetzung der Uebungen in Dur- und Molltonarten; vierstimmige Gesänge aus dem 2. Heft des Sängerhains und Einübung des Alt zu größeren Chören. Küsel.

Daneben wurden die Responsorien der kirchlichen Liturgie und die geläufigsten Choräle mit allen Abtheilungen geübt.

Außerdem wurde aus den besseren Sängern ein Männerchor gebildet, der auch größere Compositionen zur Aufführung brachte, wie namentlich „die Harmonie der Sphären" von Romberg und „freie Kunst" von Sämann.

Schreiben.

VI, 4 St.
V, 3 St. } nach eigenen Vorschriften. Thiem.

Zeichnen.

VI, 2 St. Uebungen des Strichs in allen Lagen und Richtungen, Zusammenstellung von geraden und krummen Linien zu Figuren, Uebungen im Schattiren. Thiem.

V, 2 St Fortgesetzte Uebungen im Schattiren, Baumschlag, kleine Landschaften in Blei und schwarzer Kreide. Thiem.

IV, 2 St. Größere Landschaften, Theile des menschlichen Körpers und besonders Köpfe. Thiem.

Die Turnübungen leitete während der Sommermonate in 4 Stunden Fabricius.

Wie diese Stunden unter die einzelnen Lehrer vertheilt waren, ergiebt folgende Tabelle:

Namen der Lehrer.	I.	II.	III, A.	III, B.	IV.	V.	VI.	Zahl der wöchentlichen Stunden.
Techow.	8 Lateinisch. 2 Griechisch.	2 Griechisch.						12.
Klupß, Ordinarius in I.	4 Mathem. 2 Physik.		3 Mathem. 2 Physik.	3 Mathem.		4 Rechnen. 2 Naturgeschichte.		20.
Brillowski, Ordinarius in III, A.	3 Geschichte und Geogr.	2 Geschichte. 1 Geogr.	2 Geschichte. 2 Geogr. 4 Lateinisch.	2 Geschichte. 2 Geogr.		1 Geschichte. 2 Geogr.		21.
Weyl.	2 Französ.	2 Französ.	2 Französ. 4 Griechisch.	2 Französ. 2 Naturgeschichte.	4 Griechisch. 2 Naturgeschichte.		2 Geogr.	22.
Kühnast, Ordinarius in II.	4 Griechisch.	4 Griechisch. 8 Lateinisch.		6 Griechisch.				22.
Claussen, Ordinarius in III, B.	3 Deutsch. 2 Phil. Propädeutik.		4 Lateinisch. 2 Griechisch.	8 Lateinisch.				19.
Jänsch, Ordinarius in VI.		4 Mathem. 2 Naturgeschichte.			3 Mathem.		8 Lateinisch. 2 Naturgeschichte. 4 Rechnen.	23.
Fabricius, Ordinarius in V.	2 Religion. 2 Hebräisch.	2 Religion. 2 Hebräisch. 3 Deutsch. 2 Lateinisch.	2 Religion.	3 Deutsch.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.	24.

Küsel.			2 Singen.		2 Singen. 3 Deutsch.	2 Singen. 4 Deutsch.	6 Deutsch.	19.
Thiem.					2 Zeichnen. 2 Französ.	2 Zeichnen. 3 Schreiben. 2 Französ.	2 Zeichnen. 4 Schreiben.	17.
Richter, Ordinarius in IV.			3 Deutsch.		8 Lateinisch. 2 Geschichte. 2 Geogr.	8 Lateinisch.		23.

II. Verordnungen der vorgesetzten Königl. Behörden.

1. Unter dem 24. Januar. Bei der Relegation eines Schülers soll in jedem einzelnen Fall besonders bestimmt werden, ob die vorschriftsmäßige vierteljährliche Vacanz eintreten solle, oder in Rücksicht auf bewiesene Reue und in Hoffnung auf baldige Besserung erlassen werden könne.
2. Unter dem 11. Februar. Mittheilung eines Ministerial-Erlasses vom 1. Februar, wonach die Theilnahme an der sogenannten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung als unstatthaft untersagt wird.
3. Unter dem 13. Mai. Mittheilung einer Ministerial-Verfügung vom 27. April, worin diejenigen Einschränkungen bezeichnet werden, unter denen die Ertheilung des Privat-Unterrichts an Schüler der Gymnasien durch die Lehrer derselben statthaft und fruchtbringend ist.
4. Unter dem 13. Juni. Die Schullokalien sollen nur zu Schulzwecken verwandt werden.
5. Unter dem 7. Juli. Bei der Leitung des häuslichen Fleißes und den Aufgaben der Arbeiten sollen überall maßgebend sein die Bestimmungen der Circular-Verfügung des Königl. Ministeriums vom 24. October 1837, № 5, wonach einerseits durch richtige Wahl und Abstufung der Aufgaben, andrerseits durch Hinwirkung auf eine ernste häusliche Zucht, die den Schüler zu treuer Pflichterfüllung gewöhnt und vor zerstreuenden Gesellschaften bewahrt, die Erreichung der Schulzwecke gesichert und doch auch für die Erhaltung der Gesundheit gesorgt werden soll.

III. Chronik der Lehranstalt.

A. Lehrerpersonal.

1. Am Schluß des vorigen Schuljahrs schied aus dem Lehrer-Collegium Dr. Waas aus, indem er an das Gymnasium zu Gumbinnen versetzt wurde. Durch den Reichthum seiner Kenntnisse und den Ernst seines Strebens hat er sich unter uns ein ehrenvolles Gedächtniß begründet; unsre besten Wünsche begleiteten ihn zu seiner neuen Berufsthätigkeit. In seine Stelle trat Dr. Richter, geboren den 5. März 1822 zu Ekitten bei Memel; durch das Fridricianum und die Universität zu Königsberg vorbereitet, ist er an der höhern Bürgerschule zu Memel und verschiedenen Schulanstalten zu Königsberg für das Lehrfach ausgebildet. Er hat bei uns als Ordinarius der Quarta und als Lehrer des Lateinischen in dieser und der vorhergehenden Klasse eine in den Gang des gesammten Unterrichts bedeutsam eingreifende Thätigkeit, von der wir reichen Segen für die uns anvertraute Jugend erwarten dürfen.

   Das Schuljahr ist ohne erhebliche Störungen verflossen; der Gesundheitszustand war unter Lehrern und Schülern im Ganzen erfreulich. Nur gegen Ende des vorigen Jahres hatten wir den Tod zweier Schüler zu beklagen, eines Primaners, der seinem Schulziele bereits sehr nahe stand, und eines hoffnungsvollen, freundlichen Knaben, der erst ein Jahr vorher in die Serta aufgenommen worden war.

2. Auch in diesem Jahr hat das Lehrer-Collegium vielfache Gelegenheit gehabt, die wohlwollende Fürsorge der vorgesetzten Königl. Behörden dankbar zu erkennen. Wenn es auch nicht überall möglich war, durch bleibende Gehaltszulagen die weniger gut ausgestatteten Stellen zu verbessern, so sind doch mehreren einmalige Zuschüsse bewilligt worden, die bei der Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse um so willkommener waren.

B. Lehrapparat.

1. Der Gymnasial-Bibliothek wurden außer der Schlußlieferung von Suidae lexicon ed. Bernhardy und den Fortsetzungen der Zeitschrift für deutsches Alterthum und der neuen Preuß. Provinzialblätter manche sehr erfreuliche Geschenke zu Theil. Zuerst von Seiten des Königl. Ministeriums die Winkelmann'sche Wandkarte des Preuß. Staates, die kritische Bearbeitung der lutherschen Bibelübersetzung von Bindseil und Niemeyer; sodann vom Königl. Provinzial-Schul-Collegium 1 Exemplar von Prowe's Mittheilungen aus schwedischen Archiven; endlich von dem Hofbuchhändler Hahn zu Hannover 6 verschiedene, zum Theil sehr werthvolle Werke und von Herrn Oberlehrer Weyl 9 Jahrgänge des Preuß. Archiv und der Claudius Claudianus ed. Barth. Für alle diese freundliche Gaben fühlt sich die Anstalt zu lebhaftem Danke verpflichtet, und es ist für den Director eine angenehme Pflicht, denselben in ihrem Namen öffentlich auszusprechen.

2. Die Lehrer- und Schülerbibliothek haben aus den etatsmäßigen Mitteln wieder einigen Zuwachs erhalten; auch mehrere Wandkarten zur alten Geographie von Kiepert konnten angeschafft werden.

3. Die Schwimmanstalt hat durch die freundliche Unterstützung derjenigen Herren, die im vorigen Jahre ihre Gründung möglich machten, des Herrn Mühlenbesitzer Kolmar, Major Steppuhn und Landrath v. d. Trenck, einen erfreulichen Fortgang gehabt, so daß wieder viele Freischwimmer ausgebildet wurden, und einer großen Zahl anderer die Annehmlichkeit eines erfrischenden Bades dargeboten werden konnte. Unter den wohlwollenden Freunden des Unternehmens ist es aber besonders der Herr v. Massenbach, der, wie früher, auch in diesem Jahre nicht müde geworden ist, durch seine thätige Fürsorge und unausgesetzte Aufsicht die Ordnung aufrecht zu erhalten und die erwünschten Erfolge herbeizuführen. Das Bewußtsein, das körperliche Wohlbefinden und die Stärkung der Jugend so wesentlich gefördert zu haben, wird ihm und den andern genannten Herren gewiß der schönste Lohn für die dieser Sache gebrachten Opfer sein; mögen sie aber auch den Dank freundlich aufnehmen, den ihnen die Anstalt widmet.

C. Unterstützungsfonds.

1. Königl. Stipendien erhielten 18 Schüler der oberen Klassen im Betrage von 10—30 Thlr.

2. Eine reichlichere Unterstützung wurde einigen andern zu Theil. Bis zum Jahr 1840 waren hier nämlich aus den Mitteln der Universität zu Königsberg solche Knaben polnischer Zunge unterstützt werden, die sich dereinst dem Studium der evangelischen Theologie widmen wollten; da aber diese Einrichtung dem Zweck nicht entsprach, so wurde sie durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 17. Februar 1840 aufgehoben, und die Verwendung jener Fonds der Universität ausschließlich für Studenten der Theologie überwiesen. In der neueren Zeit machte sich indeß das Bedürfniß wieder so vielfach bemerklich, daß des Herrn Ministers v. Raumer Excellenz unter dem 13. October v. J. aus Centralfonds 200 Thlr. vorläufig auf ein Jahr dazu bestimmte, um an 4 Gymnasiasten, die sich zu Geistlichen für polnische Gemeinden ausbilden wollen, in gleicher Höhe vertheilt zu werden. Durch diese huldreiche Bewilligung ist es 4 Jünglingen, die bereits den obersten Klassen angehören und die Aussicht gewähren, daß sie sich mit Erfolg dem Studium der Theologie werden widmen können, der Unterhalt auf dem Gymnasium sehr wesentlich erleichtert worden; hoffentlich werden sie selbst in der Verpflichtung, die ihnen dadurch gegen den Staat, der so freigebig für sie gesorgt hat, auferlegt worden ist, einen verdoppelten Antrieb finden, auf der Schule und in ihren späteren Studien durch Fleiß und Führung die Erwartungen zu verwirklichen, unter denen ihnen allein eine solche Berücksichtigung zu Theil werden konnte.

Inzwischen hat sich eine neue Aussicht für junge Leute aus den polnisch redenden Gemeinden unserer Gegend eröffnet, wenn sich dieselben dem Studium der evangelischen

Theologie widmen wollen. Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 30. November v. J. haben nämlich des Königs Majestät zu befehlen geruht, daß die Stiftung der Frau Markgräfinn Louise Charlotte von Brandenburg, geborenen Prinzessin Radziwill, die unter dem 26. August 1686 für evangelische Theologen aus dem Großherzogthum Litthauen gemacht worden ist, so lange zu Gunsten polnischer Schüler der Gymnasien zu Rastenburg und Lyck verwandt werden soll, wie für die Litthauer das Verbot der Kaiserlich Russischen Regierung, die Universität Königsberg zu beziehen, in Kraft bleiben wird. Auch diese Stipendien sollen an solche bedürftige Primaner und Secundaner verliehen werden, welche die Absicht, sich dem Studium der evangelischen Theologie zu widmen, bestimmt erklären, der polnischen Sprache in befriedigendem Grade mächtig sind und sich durch Fähigkeiten und Fleiß auszeichnen; doch sollen die Väter oder Vormünder jedes einzelnen Percipienten sich Namens desselben zur Rückzahlung der empfangenen Gelder für den Fall verpflichten, daß der Stipendiat künftig evangelische Theologie nicht studiren oder dieses Studium späterhin aufgeben sollte.

3. Mit Schulbüchern sind auch in verflossenen Jahre mehrere Schüler aus den etatsmäßigen Mitteln der Anstalt und durch die Geschenke unterstützt worden, die Herr Buchhändler Röhricht mit der dankenswerthesten Bereitwilligkeit von Zeit zu Zeit zu diesem Zweck dem Director zugehen läßt.

D. Abiturienten.

Zu Michaelis 1853 verließen die Anstalt mit dem Zeugniß der Reife:

1. Robert Thomaschewski, katholisch, 23einhalb J. alt, aus Wartenburg, Sohn des Gerichtsboten daselbst, 3einhalb J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Philologie.
2. Julius Cäsar Pohl, evangelisch, 22einhalb J. alt, aus Soldau, Sohn des verstorbenen dortigen Pfarrers, 5 J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Theologie.
3. Carl Gustav Preuß, evangelisch, 20 J. alt, aus Sorquitten, Sohn des dortigen Rectors, 7 J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Theologie.
4. Franz Adolph Hugo Warda, evangelisch, 19 J. alt, aus Rastenburg, Sohn des Kaufmanns hierselbst, 10 J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Jura.
5. Ernst Leonhard Aron, evangelisch, 25einhalb J. alt, aus Friedrichshoff bei Ortelsburg, Sohn des verstorbenen Kaufmanns daselbst, 10 J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Medicin.
6. Johann Moritz Modricker, evangelisch, 20 J. alt, aus Rastenburg, Sohn des verstorbenen Zimmermeisters hierselbst, 10 J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Jura.
7. Gustav Adalbert Klein, evangelisch, 22 J. alt, aus Guttstadt, Sohn des verstorbenen

dortigen Apothekers, 3einhalb J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Medicin.

Zu Ostern 1854 wurden mit dem Zeugniß der Reife entlassen:

1. Heinrich August Oskar v. Hermann, evangelisch, 20einhalb J. alt, Sohn des verstorbenen Lieutenants a. D., 6einhalb J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Jura.
2. Alexander Hugo Hein, evangelisch, 22 J. alt, Sohn des Oekonomie- und Special-Kommissarius zu Hohenstein, 1dreiviertel J. auf dem Gymnasium und in Prima, studirt in Königsberg Jura.
3. Carl Friedrich Rudolph Wilimzig, evangelisch, 21einhalb J. alt, aus Marklack bei Rastenburg, Sohn des dortigen Oekonomie-Inspektors, 11einhalb J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Theologie.
4. Julius Davidsohn, jüdisch, 21 J. alt, aus Rastenburg, Sohn eines verstorbenen Kaufmanns, 11einhalb J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Medicin.
5. Franz Hermann Kaminski, evangelisch, 20 J. alt, aus Schippenbeil, Sohn des Stadt-Chirurgus zu Rastenburg, 8einhalb J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Jura.
6. Carl Buchsteiner, evangelisch, 19einhalb J. alt, aus Kruglanken bei Angerburg, Sohn des dortigen Gutsbesitzers, 6einhalb J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, stndirt in Königsberg Jura.
7. Adolph Küsel, evangelisch, 19einhalb J. alt, aus Rastenburg, Sohn des hiesigen Cantors und Gymnasiallehrers, 10einhalb J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg Jura.
8. Otto Gustav Wilhelm Techow, evangelisch, 18einhalb J. alt, aus Brandenburg a. d. Havel, Sohn des Gymnasialdirectors hierselbst, 5 J. auf dem Gymnasium, 2einhalb J. in Prima, studirt in Königsberg und Berlin Jura.
9. Carl Nawitzki, evangelisch, 20 J. alt, aus Tapiau, Sohn des verstorbenen Obergerichts-Assessors, 6dreiviertel J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima, studirt in Königsberg Theologie.
10. Gustav Adolph Majewski, evangelisch, 19 J. alt, aus Neidenburg, Sohn eines dortigen Lehrers, 3 J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima, studirt in Königsberg Theologie.
11. Carl Julius Frost, evangelisch, 19dreiviertel J. alt, aus Nordenburg, Sohn des dortigen Gasthofsbesitzers, 8 J. auf dem Gymnasium, studirt in Königsberg Theologie.

Außerdem erhielt zu Michaelis das Zeugniß der Reife ein Extraneus, Carl Belke, evangelisch, 27einhalb J. alt, aus Königsberg, Sohn des dortigen Glöckners an der altstädtischen Kirche; er will in Königsberg und Berlin Theologie studiren.

E. Schulfeierlichkeiten.

1. Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde auch in diesem Jahre unter lebhafter Betheiligung des Publikums gefeiert. Die Festrede hielt der Gymnasiallehrer Fabricius. Er sprach über die Bedeutung des Preußischen Königshauses für Religion und Sitte; patriotische Gesänge der Schüler unter Leitung des Kantor Küsel eröffneten und schlossen die Feier.
2. Am Charfreitag wurde nach der Hippelschen Stiftung vom Director im Anschluß an die Bedeutung des Festes ein Vortrag gehalten über die Macht des Beispiels. Entsprechende Gedichte wurden vor und nach der Rede von dem Tertianer Pohl und dem Secundaner v. Freyhold vorgetragen; die Gesänge leitete der Kantor Küsel.
3. Am 11. April wurden die Abiturienten feierlich durch den Director entlassen. Einer von ihnen, Techow, nahm mit einem deutschen Vortrage über die Worte Rückerts „Geh' in die Welt hinaus mit allen deinen Sinnen, um Bienen gleich ins Haus den Honig zu gewinnen" von der Anstalt und den bisherigen Mitschülern Abschied. Die Erwiderungsrede hielt der Primaner König II. über das Distichon: „Wo hört die Heimath auf und fängt die Fremde an? Es liegt daran, wie weit das Herz ist aufgethan." Verbunden war mit dieser Feierlichkeit ein Redeactus, bei dem viele Schüler sich in Vorträgen und die verschiedenen Abtheilungen der Sänger sich im Gesange versuchten.
4. Der Hippelsche Schulactus war auf Dienstag, den 30. Mai verlegt worden. 14 Schüler der verschiedenen Klassen declamirten, und die Primaner Weishaupt und Hüllmann hielten Reden, der eine über den Einfluß und die Aufgabe eines guten Theaters, der andere über die literarische Bedeutung Kinkels, nachdem der Oberlehrer Claussen im Anschluß an Schleiden die Frage: wovon lebt der Mensch? beantwortet hatte.
5. Am 18. Juni war die gemeinsame Communion der Lehrer und Schüler.

IV. Uebersicht über die statistischen Verhältnisse.

Im 2. Quartal des Sommersemesters wurde die Anstalt

in I von	31
in II von	51
in III, A von	32
in III, B von	53
in IV von	42
in V von	31
in VI von	26

im Ganzen also von ... 266 Schülern besucht.

Das Wintersemester beginnt Dienstag, den 10. October.

Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler ist der Unterzeichnete täglich bereit.

Techow.

Ordnung der Prüfung am Donnerstag, dem 28. September.

Vormittag.

8einhalb bis 9einhalb Uhr **Untertertia:**
Lateinisch Claussen.
Griechisch Kühnast.

9einhalb bis 10einhalb Uhr **Obertertia:**
Geschichte Brillowski.
Physik Klupß.

10einhalb bis 11einhalb Uhr **Secunda:**
Mathematik Jänsch.
Lateinisch Kühnast.

11einhalb bis 12einhalb Uhr **Prima:**
Geschichte Brillowski.
Deutsch Claussen.

Nachmittag.

2einhalb bis 3einhalb Uhr **Sexta:**
Religion Fabricius.
Lateinisch Jänsch.

3einhalb bis 4einhalb Uhr **Quinta:**
Deutsch Küsel.
Rechnen Klupß.

4einhalb bis 5einhalb Uhr **Quarta:**
Französisch Thiem.
Lateinisch Richter.

Freitag, den 29. September.

Vormittags 9einhalb bis 11einhalb Uhr: Declamationsübung aus allen Klassen und Entlassung der Abiturienten.